

# Was unsere Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

hoben. Die Mehrheit lehnt dies ab mit dem Hinweis, dass der Masstab der zu setzenden Normen individuell ist, und daraus folgt, das es sehr problematisch ist, Menschen entscheiden zu lassen, was Menschen sehen und lesen dürfen. Da man in unserer Staatsform die Pflicht der Informationsaufnahme allgemein nicht kennt, ist jedermann in der Lage, eine «Selbstzensur» auszuüben. Wünschenswert wäre eine objektivere und tolerantere Information durch die Massenmedien, die vielfach ideologisch gebunden sind. Es sollten auch Minderheiten

## Jugend und Religion

Der «Schweizerische Beobachter» vom 15. Oktober 1970 brachte in seiner «Tribüne der Jungen» unter der Ueberschrift «Gott und Glaube» einige interessante Stellungnahmen von Jugendlichen zur Religion. Neben viel banaler Prosa aus der Feder von Leuten, welche nicht zum klaren, logischen Denken, sondern zum sturen Nachplappern erzogen worden sind, enthält die erwähnte Artikelreihe verschiedene Beiträge, die beweisen, dass es glücklicherweise auch Angehörige der jüngeren Generation gibt, die sich noch die Mühe nehmen, Probleme vorurteilslos zu überdenken, und die ihren Geist nicht durch eine geschickt ausgeübte Manipulation von einem Dogma einlullen lassen.

Der beste Aufsatz stammt von einem 22jährigen Lev B. und ist mit «Eitler Wahn» betitelt. Seine ätzende Kritik an der Religion hilft die stark verbreitete Meinung von der vergnügungssüchtigen, geistlosen Jugend etwas zu widerlegen. Einige Zitate mögen dies zeigen:

«Wäre ich ‚Gott‘, das Elend der Welt müsste mir das Herz zerreißen. Die Heuchler, Gläubigen, Verblendeten und Dummen beten zu einem verschlagenen Götzen, der nichts als Macht will, Macht um der Macht willen, der Heil verspricht und Unheil verstreut. Was hat er denn vollbracht, er, der sein Reich auf Grausamkeit aufbaut? – Er unterdrückt: Du sollst nicht, du darfst nicht, in der Hölle wirst du brennen! Es ist Zeit, den Unfug abzustellen. Wir würden besser leben ohne.

Was für das Christentum gilt, trifft auf alle bekannten Religionen zu: sie schaden mehr, als sie nützen, sind somit abzuschaffen.

bessere Möglichkeiten besitzen, an die Öffentlichkeit zu gelangen.

Ob eine Beeinflussung der Bevölkerung durch Propagandamittel in der Werbung erfolgt, ist ebenfalls umstritten, so dass sich keine einmütige Stellungnahme ergab. Die Erfolge der «psychologischen» Werbung sind jedenfalls spektakulär.

Das Gespräch im kleinen Kreis hat sich zweifellos als fruchtbar erwiesen. Seiner Wiederholung oder Fortsetzung unter Beiziehung von Vertretern noch anderer Berufsschichten kann nur das Wort geredet werden.

A. Anderes

Weshalb muss denn mit krankhaftem Eifer ein Surrogat für den lieben alten, nun leider toten Opa Gott gesucht werden? Wenn jemand oder etwas das Universum und die Welt erschaffen hätte (wofür nicht die Spur eines Beweises vorliegt), so zwingt dies noch nicht dazu, jenen Pfuscher anzubeten. So verschanzt man sich schliesslich, raffiniert, aber feige – die Theologen würden arbeitslos – hinter der Unbeweisbarkeit ‚Gottes‘: Das Volk will und braucht sein Opium; der Kunstgriff ist geschickt. Der betrügerischen Ausbeutung der Gottesgläubigen sind keine Grenzen gesetzt. Ausser vielleicht durch die vage Hoffnung, eines Tages möge die Vernunft obsiegen... Man wird mir entgegenhalten, ich solle ‚Gottes‘ Nicht-Existenz beweisen. Seltsam. Wo doch die Existenz zu beweisen wäre.

Mein Verstand sagt mir, dass ich nicht an eine ‚höhere Macht‘ glauben darf, solange nicht triftige Gründe dafür vorliegen. Skeptische Vernunft ist unendlich viel wertvoller als blindes Tappen in den Sümpfen der Mythologien, mit welchen die wässrige Leere des Geistes durch groteske und geheimnisvolle Illusionen angefüllt wird, wobei sie erst noch mit kaltblütiger Unverfrorenheit verbreitet werden.

Verstandesduelle trugen bislang meist zum Fortschritt bei, Glaubenskriege nie!»

Hoffen wir, dass der Aufsatz des jungen Mannes von recht vielen Bezüglern des auflagenstarken «Beobachters» gelesen wird und andere klarsehende Menschen anspornt, an ihre eigene Zeitung zu schreiben, wenn diese über ein religiöses Thema berichtet.

Max P. Morf

## Was unsere Leser schreiben

### Noch einmal «Quo vadis, FVS?»

Obwohl die Diskussion über den «Quo vadis, FVS?»-Artikel von W. Ohnemus sich nun schon über zwei Nummern erstreckt, möchte auch ich mich noch zum Wort melden, weil mir noch Wesentliches zu sagen erforderlich scheint. R. Mächler bevorzugt das Wort «Agnostizismus» gegenüber «Atheismus», während Ohnemus meint, dass der Agnostizismus nicht das Wesen des Freidenkertums ausmache. Hierzu möchte ich bemerken: Bezieht man Atheismus auf die Ablehnung eines persönlichen Gottes, der im Himmel sitzt und regiert, so ist dieser Ausdruck richtig. Denn diese Ansicht ist wissenschaftlich widerlegt. Die Raumfahrt, die Ergebnisse der Astronomie widersprechen dieser Vorstellung von einem Gotte. In diesem Sinne ist sicherlich auch Mächler Atheist. Der Gottesbegriff wird aber auch weitergefasst und führt dann zum Deismus, Pantheismus und Pantheismus. Hier handelt es sich um abstrakte Begriffe, die nicht ohne weiteres zu widerlegen sind. Man spricht vom Absoluten, dem Urgrund aller Dinge, unbewegtem Beweger, der ersten Ursache usw. Diese Fragen sind nicht beantwortbar, weil sie nicht auf etwas hinter ihnen Liegendes zurückgeführt werden können. Hier hört unser Wissen auf. Dieses Nicht-Wissen-Können nennt man Agnostizismus. Dieser Begriff ist mit dem oben gegebenen Begriff vom Atheismus durchaus verträglich. Man kann also in diesem Sinn Atheist und Agnostiker sein. Dies meint Mächler, wenn er davon spricht, dass man Agnostiker ist. Ueber den Urgrund aller Dinge macht sich jeder seine eigenen Gedanken, er kann das Absolute ganz ablehnen, er kann darunter die Naturordnung, die Materie, den Geist verstehen, er kann hinter allem ein Lebensprinzip ahnen, dies bleibt jedem frei. Was wirklich ist, ist dem menschlichen Geiste unbegreiflich. Solange er alles dies für nur möglich hält, ohne einen Wahrheitsanspruch zu erheben, ist ein solcher Agnostiker auch Freidenker. Er bildet sich seine Meinung unbeeinflusst von Vorurteilen und achtet Meinungen, die davon abweichen. Er wehrt sich allerdings mit aller Energie gegen jeden Wahrheitsanspruch, der ihm aufgezwungen werden soll. Dies gilt nicht nur im Religiösen, sondern für jede Ideologie und jede

nicht eindeutig nachgewiesene Ansicht. In diesem Sinne äusserte sich auch A. Hellmann in seiner Stellungnahme.

Mächler sprach auch vom Uebersinnlichen, was Ohnemus etwas in Harnisch gebracht hat. Ich habe Mächler nun so verstanden, dass er darunter die Probleme meint, die über das Physikalische hinausgehen. Auch hier müssen wir offen in unseren Ansichten bleiben. Wenn solche Probleme wissenschaftlich einwandfrei behandelt werden, können auch wir uns nicht intolerant dagegen stellen. Bedingung ist dabei die Verträglichkeit mit den Ergebnissen der Naturwissenschaften. Mit religiöser Vorstellung und Geisterbeschwörung hat dies dann nichts zu tun. Wir bleiben auch hier, wie es im § 2 unserer Statuten steht, «entwicklungsfähig». Auch, wenn Mächler damit einfach das Irrationale meint, so hat er recht; denn erfahrungsgemäss gibt es mehr als das, was rational erklärbar ist. Auch dies hat nichts mit religiösen Vorstellungen zu tun, sondern ist sogar eine Erfahrungstatsache.

Die Achtung Andersdenkender bezieht sich auch auf die politischen Ansichten. Nach § 2 müssen sich die Mitglieder der FVS «innerhalb der Vereinigung jeder parteipolitischen Tätigkeit enthalten». Dies bedeutet zunächst die Duldung und Achtung verschiedener politischer Ansichten bei den Mitgliedern, aber auch die Ausschaltung jeder politischen Diskussion innerhalb der Vereinigung. Die Benutzung gleicher Räume mit der «neuen Linken» widerspricht dann tatsächlich den Statuten. Denn hierdurch entsteht der Eindruck, mindestens nach aussen, der Billigung der betreffenden Ansichten, also einer gewissen Identifizierung. Hiergegen wendet sich Ohnemus durchaus mit Recht. Es wird nach aussen als ein Schwächezeichen gewertet, wenn wir als die Aelteren (und Reiferen) uns unsere Räumlichkeiten von einer politisch einseitig orientierten Jugend holen. Es ist klar, dass dies Andersdenkende abstossen muss. Das soll nicht bedeuten, dass wir uns von der Jugend fernhalten sollen, sondern im Gegenteil, wir sollen der Jugend in ihrem Suchen nach Wahrheit und Gerechtigkeit helfen und mit ihr, soweit sie dazu bereit ist, sachlich diskutieren. Auch schon der Schein einer Identifizierung widerspricht dem Sinn unserer Statuten.

Wir sind politisch neutral, weil es unserem Wesen entspricht, niemandem eine bestimmte Meinung vorzuschrei-

ben. Wir wollen nach § 2 die Menschen von Vorurteilen befreien. Dies bezieht sich auch auf das Vorurteil politischer Art. Wir müssen erkennen, dass kein politisches System von sich behaupten kann, das richtige zu sein. Leider zeigen gerade die Marxisten unter uns manchmal nicht diese Vorurteilsfreiheit und Toleranz ändern gegenüber. Jeder kann seine eigene politische Meinung haben, die er für richtig hält, aber als Freidenker muss er sachlich und ohne Gehässigkeit andere Ansichten tolerieren und hat kein Recht, seine Meinung als die alleinrichtige auszugeben. Das wäre nur ein ins Weltliche übersetzter intoleranter Dogmatismus.

Auch viele Anhänger der neuen Linken zeigen diese Intoleranz. Sie lehnen das Christentum wie wir ab; wenn sie aber dafür einen anderen Wahrheitsanspruch setzen und ändern aufzwingen wollen, so widerspricht dies unserem Toleranzdenken. Dieser doktrinaire und unduldsame Zug zeigt sich im revolutionären Denken und den gehässigen Gewaltausbrüchen bei Demonstrationen und anderen Gelegenheiten. Das revolutionäre Denken, das Neuerungen nur durch gewaltsamen Umsturz zu erreichen glaubt – das kann ich nicht eindrücklich und deutlich genug wiederholen – widerspricht der von uns in den Vordergrund gestellten Humanität. Gewaltmassnahmen haben mit einer «Veredlung des Daseins», wie es in § 2 steht, nichts zu tun, sie sind nicht auf das Wohl des Einzelnen und der Gesamtheit ausgerichtet. Ablehnung des Krieges und Befürwortung der gewaltsamen Revolution sind miteinander unverträgliche Ansichten. Nur wenn andere uns mit Gewalt unterdrücken wollen, haben wir das Recht und dann sogar die Pflicht, uns, wenn es sein muss, auch mit Gewalt zu wehren. Aber wir dürfen nie damit beginnen. Widerstände müssen mit den Mitteln überwunden werden, die dem Menschen als Menschen zur Verfügung stehen, das sind geistige Mittel. Dies mag langsamer gehen, ist aber überzeugender und humaner.

Ist nun die FVS in Gefahr? Einzelne Fehlhandlungen sind nicht massgebend für die Entwicklung des Ganzen. Es ist richtig, dass mehr als bisher auch diejenigen angesprochen werden müssen, die ausserhalb marxistischer Ansichten im liberalen Lager stehen. Freies Denken ist liberales Denken, wenn Liberal über das Parteiliche hinaus allgemeiner aufgefasst wird. Gerade die Toleranz und Menschlichkeit

wahren Freidenkertums spricht die Menschen an und weist auf eine positive Weiterentwicklung der FVS hin. Wir können nicht verlangen, dass von heute auf morgen eine Massenorganisation entsteht. Jede Entwicklung geht langsam und nicht sprungweise vor sich. Die Evolution der Lebewesen hat Millionen von Jahren gedauert, um ein geistiges Wesen hervorzubringen. Wir können nicht erwarten, dass die geistige Entwicklung sprunghaft dialektisch vor sich geht. Bei uns **muss** es daher langsam weitergehen. Dies tut es sicher, wenn wir nur an unseren Grundsätzen toleranten Denkens und dem Offensein gegenüber neuen Ansichten festhalten. Dr. Hans Titze

### **Mehr Propaganda!**

Werner Ohnemus hat eine Diskussion über unsere Aufgaben angeregt, die zu begrüssen ist. Als eine der ältesten Leserinnen des «Freidenkers» möchte ich einiges aus meinen Erfahrungen aus Prag mitteilen, die über fünfzig Jahre zurück liegen. Was wurde gut gemacht, was falsch? Was wurde erreicht?

Nach dem Ersten Weltkrieg, 1918, setzte eine stürmische Welle gegen die kirchliche Reaktion ein und überflutete alles Rückständige. Die Propaganda wurde taktisch klug gehandhabt: sie liess den Gläubigen die Wahl zwischen der völligen Loslösung von der Kirche oder dem Uebertritt in eine neue nationale Kirche. In vielen Versammlungen wurden diese Fragen erörtert, bis sich die Bürgerschaft auf zwei Kirchen einigte: die hussitische Bruderkirche (Bratrská církev husitská) und die tschechoslowakische Kirche (Ceskoslovenská církev). So wurden nicht alle Zähne auf einmal ausgebrochen, aber man hatte erreicht, dass die Menschen über Religionsfragen nachdachten. Das war schon viel. Im Parlament wurde über die Trennung von Staat und Kirche, Schule und Kirche beraten. Der römische Nuntius musste den Staat verlassen, was wieder Anlass zu gründlichen Auseinandersetzungen gab. Nebenher ging eine erfolgreiche Kirchenaustrittsbewegung.

Dies zeigt, dass ohne Propaganda nichts erreicht werden kann. Im Jahre 1920 fand in Prag der II. Weltkongress des freien Gedankens statt. Ueberall hingen Plakate und forderten die Bevölkerung zur Teilnahme an den Sitzungen auf. Zahlreiche volkstümliche

Vorträge über Glauben und Unglauben, über die unmenschlichen Taten der christlichen Kirchen, die Ketzerverfolgungen und Hexenverbrennungen, die Inquisitionsgerichte, alles wurde der staunenden Mitwelt gezeigt. Dazu die Gegenseite: gegen Volksverdummung – Aufklärung! Erschaffung der Welt in sechs Tagen? Nein! Wir veranstalteten kleine Ausflüge in die Umgebung Prags, wo Millionen Jahre alte Versteinerungen (z. B. Triboliten) ausgegraben werden konnten. Da wurde es jedem klar, dass die Welt älter ist, als es im Religionsunterricht gelehrt wird. (Heute ist dieser Unterricht in der Tschechoslowakei durch Weltanschauungsfragen und Ethik ersetzt.) Uns hilft die Wissenschaft, aber sie muss an die Massen herangetragen werden, sonst bleibt sie auf den Kreis der Gelehrten beschränkt und kann nicht dazu beitragen, die menschliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit zu verändern.

T. J. (Prag)

## Schlaglichter

### Deutsche Bischöfe für konservativen Kurs

Die Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz hat sich ganz dem Willen der konservativen Bischöfe gebeugt. Die von Kardinal Döpfner verlesene und interpretierte Abschluss-erklärung zeigt deutlich die Handschrift der konservativen Bischöfe. Sie wendet sich insbesondere gegen rechtliche und kulturelle Reformbestrebungen der Bonner Bundesregierung und einzelner Bundesländer sowie gegen die neue sich ausbreitende Sexual-ethik, ferner gegen entsprechende Reformen im Rahmen der Strafrechtsreform und gegen die Schulreformpläne verschiedener Länder, z. B. Rheinland-Westfalens. Damit soll die Strafrechtsreform gebremst, die Schulreform in die Sackgasse der privaten (aber vom Staat ausgehaltenen) Konfessionsschulen gelenkt und in den Kindergärten und Krankenhäusern die Bevölkerung nach Konfessionen getrennt untergebracht werden. Das riecht nach reaktionären Kulturkampfplänen, doch wird der Versuch, die alte Weltordnung mit ihren überlebten religiösen Ideologien zu zementieren und alle Reformen aufzuhalten, nicht gelingen. Der Ballast aus früheren Jahrhunderten muss endlich abgeschüttelt wer-

## Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Der Glaube an eine **bessere Zukunft** ist, wie der Glaube an ein besseres Jenseits, ein wunschbedingtes Fürwahrhalten. Die Erfahrungen drängen den denkenden Menschen zu der Annahme, dass es damit nichts sei.

Das feierliche **Glockengeläute**, das gegen Ende des Jahres zur Selbstbesinnung aufrufen sollte, kommt gegen den Lärm der Reklame und das Rattern der Registrierkassen nicht auf.

Die **Sonnenwende** ist auch darin ein Symbol, dass sie zögert, sich bemerkbar zu machen, ganz wie die Wende zum Guten, Hellen und Frohen im Menschheitsleben.

Der Nährboden für die **guten Vorsätze** um die Jahreswende herum ist oft die Katzenjammerstimmung, die als Rückstand der Festereien zurückbleibt. Da sie sich aber in der Regel bald verflüchtigt, kommen jene zarten Pflänzchen selten zum Blühen und Gedeihen.

Ein neues Jahr,  
ein neues Hoffen;  
doch bleibt auch jetzt die Frage offen:  
Wird's nicht so bleiben, wie es war?

Es ist eine schöne Sitte, einander ein **glückliches neues Jahr** zu wünschen. Noch schöner ist es, in seinem Lebenskreise dazu beizutragen, dass es ein solches wird.

Die **Weihnachtsglocken**, die den Frieden verkünden, sind Schönredner ohne Verantwortlichkeit.

Der Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Jahr liegt oft nur in der **Zahl**.

den. In dem Mass, in dem die deutschen Bischöfe dies nicht einsehen, fördern sie mit ihrem konservativen Kurs die wachsende Kirchenaustrittsbewegung. Aus deutschen Freidenkerkreisen liegen bereits die ersten Proteste gegen die Beschlüsse der Fuldaer Bischofskonferenz vor. W. G.

### Was ist strafwürdig?

Eine Umfrage des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft (Infas) hat untersucht, welche von zwölf aufgeführten Verhaltensweisen als besonders strafwürdig angesehen werden. An erster Stelle stand mit 77 % die Tierquälerei, dann mit 72 % das Fahren ohne Führerschein und die Rauschgiftsucht. Mit 61 % folgte das Verprügeln der Ehefrau, mit 60 % das Verprügeln von Kindern. 42 % fanden die nächtliche Ruhestörung besonders strafwürdig, 26 % freie Liebe und Grupensex, 25 % die Prostitution, 17 % das Demonstrieren, 13 % die Kriegsdienstverweigerung und 6 % lange Haare und Bart. Diese Zahlen gelten für die Bevölkerung der deutschen Bundesrepu-

blik, dürften aber für andere Länder ähnlich lauten. Sie geben zu denken! Man kann sich ja freuen, dass die Tierquälerei so verdammt wird, aber dass das Verprügeln von Frau und Kindern erst an dritter und vierter Stelle folgt, ist ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit, die das Menschenleben gering achtet. Noch mehr aber wundert die Fragestellung des Instituts, denn diese Verhaltensweisen können durch Strafen ja kaum geändert werden, ja sie beweisen geradezu die Fragwürdigkeit der Strafe. Viel eher sollten menschliche und gesellschaftliche Fehlentwicklung erkannt, ergründet und überwunden werden, als durch Strafen Verhärtungen zu erfahren. Der Gedanke der Umerziehung und Heilung sollte ins Volk getragen werden und den Gedanken an Strafe und Sühne, hinter dem sich stets Rachegeleüste verbergen, endlich verdrängen. Luzifer

### Es ist die Angst,

welche die Menschen in die Krallen einer Religion und einer imaginären Gottheit treibt. Der französische Phi-